

SAMUEL
BURR

DAS
GRÖSSTE
RÄTSEL

ALLER
ZEITEN



И
А
М
О
Я

RO
MA
N



DUMONT

Samuel Burr

Das größte
Rätsel
aller Zeiten

Roman

Aus dem Englischen von
Karl-Heinz Ebnet

DUMONT



Das bei der Produktion dieses Buches entstandene CO₂ wurde durch die Finanzierung von Klimaschutzprojekten kompensiert: climate-id.com/17531-2110-1001/de

Die englische Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel ›The Fellowship of Puzzlemakers‹ bei The Orion Publishing Group Ltd, London.

© 2024 by Samuel Burr

1. Auflage 2024

© 2024 für die deutsche Ausgabe: DuMont Buchverlag, Köln

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Karl-Heinz Ebnet

Umschlaggestaltung: Lübbecke Naumann Thoben, Köln

Satz: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim

Gesetzt aus der Bembo MT

Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-8321-8223-6

www.dumont-buchverlag.de

Für Anne und Andrew,
für alles

Die Gemeinschaft der Rätselmacher

– Mitgliederverzeichnis –

Miss Pippa Allsbrook	Oberste Kreuzworträtselautorin, Gründerin und Präsidentin
Mr Clayton Stumper	Schriftführer
Mr Hector Haywood	Puzzle-Illustrator und stellvertretender Präsident
Mr Earl Vosey	Meister der Labyrinth
Sir Derek Wadlow	Codebrecher
Miss Jean Watkins	Trivia-Königin
Mr Geoff Stirrup	Rechenmeister
Miss Nancy Stone	Quiz-Königin
Mr Eric Stoppard	Meister der mechanischen Rätsel
Mr Martin Dudeney	Metallbauer und Glasbläser
Mr Jonty Entwistle	Wortschmied und Sprachakrobat
Mr Nigel Bentham	Herr der Spiele
Miss Angel Webster	Haushälterin

Prolog

1991

HTWWVZXXPY MPT OPC RPXPTYDNSLQE
OPC CLPEDPWXLNSPC

Für manche war die Inschrift auf der glänzenden Messingplakette an der Eingangstür nichts als Kauderwelsch, für viele aber, die das prachtvolle Haus in Bedfordshire besuchten – und sicherlich für jene, die darin residierten –, war sie recht einleuchtend. Es handelte sich um eine einfache +11 Caesar-Verschiebung. Nichts sonderlich Kompliziertes also:

Willkommen bei der Gemeinschaft
der Rätselmacher

Darunter war auf einem laminierten Papierstreifen zu lesen: *Unser Summer spielt verrückt. Drücken und halten, sonst klingt es wie Morsecode. Noch besser, den Klopfer betätigen. Einer von uns ist meistens da. Bitte keine Werbesendungen!*

Pippa Allsbrook stand mit dem Rücken zum Haus und ließ sich gegen die bogenförmige Eichentür fallen. Sie hatte sie hinter sich geschlossen, als sie ins Freie getreten war und auf den Eingangsstufen die seltsame, buchstäblich aus dem Nichts aufgetauchte Lieferung in Augenschein nahm.

Eine Hutschachtel.

Sie sah aus wie eine ganz normale Hutschachtel; außen schwarzes, mit goldenen Bordüren verziertes Leder, auf dem sechseckigen Deckel waren die Buchstaben H. H. aufgeprägt. Was sie aber verwirrte, war der Inhalt oder, genauer gesagt, der *Lärm*, der aus dem Gegenstand drang: ein beständiger, hoher, durchdringender Ton, der aus der Nähe mit keiner anderen Lautäußerung zu verwechseln war.

Als Pippa den Deckel abnahm – er war nicht verschnürt –, war sie so überwältigt, dass ihre Knie nachzugeben drohten. Sie musste sich an der Verandasäule festhalten, während sie sich mit der freien Hand ans heftig klopfende Herz fasste und sie einen weiteren Blick hineinwarf.

Das konnte nicht sein.

In der Schachtel, zwischen dem geblühten Papierfutter, lag in eine senfgelbe Chenille-Decke gewickelt ein wunderschöner, vermutlich erst wenige Tage alter Säugling. Er weinte sich die Seele aus dem Leib.

»Oh, mein Lieber. Wo zum Teufel kommst du denn her?«

Das Brüllen des Jungen ließ kurz nach, als Pippa auf ihn herabsah und ihre Blicke sich trafen.

»Du bist doch das *schönste* kleine Wesen, das es jemals gegeben hat.«

Nichtssagende Schmeicheleien waren sonst nicht ihre Sache, aber der kleine Kerl, der zu ihr aufblickte – ein Junge, wenn das Blau seines Strampfers irgendetwas zu bedeuten hatte –, war in jeder Hinsicht vollkommen. Er hatte einen goldenen Haarflaum, der wie Zuckerwatte an seinem Kopf klebte, rosige Pausbacken und die blassesten blauen Augen, aber so durchdringend, dass sie ihre zu durchbohren schienen.

Pippa lüpfte ihren Tweed-Rock und hockte sich auf die Stufen. Vorsichtig fasste sie in die Schachtel. Als Erstes wischte sie die glänzende Tränenspur fort, dann strich sie ihm mit dem Daumen über die Nase, bevor sie diese ein-, zwei-, dreimal anstupste, als wollte sie überprüfen, dass der kleine Kerl wirklich, dass das alles kein Traum war.

»Duu ... duu«, hörte sie sich in einem weichen Singsang sagen.
»Duu ... duu!«

Das Baby – beruhigt durch die Geste – wurde kurz ganz still. Sie sah ihn an. Er sah sie an. Sie spürte, wie sich seine winzigen Finger um die ihren legten, bevor seine wild rudern den Händchen plötzlich zu ihr hochschossen.

Er streckte seine Arme nach ihr aus.

Ohne zu zögern, legte sie sorgfältig eine Hand unter seinen Kopf, die andere schob sie unter seinen Rücken und hob ihn aus der Schachtel. »Shhh«, flüsterte sie ihm sanft ins Ohr. »Ich hab dich ... ich hab dich.«

Er war so unglaublich weich, dass sie nicht anders konnte, als sein Gesicht an ihres zu drücken. Als seine samtene Haut über ihre strich, küsste Pippa ihn auf den Kopf, die Nase, das winzige Grübchen am Kinn. Er roch wie das Innere einer Milchflasche, nach frisch gebackenem Brot und Imperial Leather.

Erst als sie den Neugeborenen in den Armen wiegte, bemerkte sie es. Dort, im dichten Gebüsch zu beiden Seiten der langen Kiesanfahrt, bewegte sich etwas. Ein Trippeln. Es war weder das leise Huschen eines Tiers noch der Wind, der an den Zweigen zerzte, sondern die Bewegung eines Menschen. Sie war sich sicher. Jemand war dort draußen. Jemand hatte sie beobachtet.

Zeigen Sie sich, wollte sie rufen. Sagen Sie mir, wer Sie sind. Warum lassen Sie Ihr Kind bei uns zurück? Aber in diesem Augenblick

schnellte die kleine Hand des Babys vor und umklammerte ihren Mittelfinger, und sie wusste, dass ihrer beider Schicksale untrennbar miteinander verbunden waren.

»Das ist es also«, murmelte sie leise und wiegte den Jungen im matten Morgenlicht. Ihre beiden Pulsschläge begannen im Gleichklang zu schlagen. »Jetzt bist du in Sicherheit.«

Kein Moment in Pippa Allsbrooks vierundsechzig Jahre währendem Leben war so wunderbar oder so vom Schicksal bestimmt gewesen wie dieser. Er war das Rätsel und die Lösung, nach der sie ihr Leben lang gesucht hatte. Das fehlende Teil.

TEIL EINS



Clayton Stumper war ein Rätsel.

Das war er schon immer gewesen, jetzt aber, als er am Vorabend von Pippas Beerdigung nur wenige Meter vor ihrem offenen Sarg stand, fürchtete er, dass das immer so bleiben würde.

Er konnte sich kaum dazu überwinden, hinzusehen.

Von der gegenüberliegenden Seite des alten Billardzimmers erkannte er lediglich ihre Haare, die silberne Wolke ihrer perfekt gelegten Dauerwelle, und die gepolsterten Schultern ihres lila Lieblingskleids von Givenchy – beides ragte über die Kante des mit purpurnen Samt ausgeschlagenen und mit purpurnen und weißen Gerbera geschmückten Kiefernсарgs. Sie hatte darum gebeten, dass die Gedenkschleife am Kranz nicht mit *MUTTER* oder *FREUNDIN* oder *PRÄSIDENTIN* beschriftet würde, sondern mit *NIRELSTEARTROWZUERK*.

Im Blumenladen waren einige Erklärungen nötig gewesen, aber so hatte sie sich das nun mal erbeten, und Clayton war entschlossen, ihren Anweisungen Folge zu leisten. Noch aus dem Grab heraus stellte sie ihre Freunde vor Herausforderungen.

Die Totenwache fand im größten und förmlichsten Raum der Gemeinschaft der Rätselmacher statt. Kerzenhalter aus Messing waren an den mit William-Morris-Tapeten ausgestaffierten Wänden angebracht, am länglichen Ende des Zimmers boten zwei Erkerfenster, die von Vorhängen mit kunstvollen Quasten gerahmt wurden, einen Blick hinaus auf die Terrasse. In diesem Raum hatte die Gemeinschaft ihre offiziellen Veranstaltungen abgehalten – Rätsel-

turniere, Vorlesungen, Produktvorstellungen –, mittlerweile sah es hier aber eher aus wie in der Gemeinschaftslounge eines Pflegeheims. Wo einst makellose dekorative Barockmöbel gestanden hatten, gab es nun, allesamt zur Spätnachmittagssonne ausgerichtet, hohe Lehnssessel, Puzzletische und Kreuzwortlegebretter.

Die Trauergäste würden erst in einer Stunde eintreffen. Clayton war früher gekommen, damit er noch Zeit mit Pippa hatte. Es gefiel ihm nicht, dass sie hier allein sein sollte. Doch statt sofort zu ihr zu gehen und ihr Gesellschaft zu leisten, hielt er sich erst noch etwas abseits, um sich zu wappnen.

Die ganze Woche hatte er sich nichts anmerken lassen und so getan, als würde er klarkommen, während ihm in Wirklichkeit der Boden unter den Füßen weggezogen worden war und er nicht wusste, wohin er sich wenden sollte.

Begonnen hatte das alles schon, als Pippa krank wurde. Da hatte er einen neuen Impuls in sich gespürt: den Wunsch, die Wahrheit herauszufinden. Herauszufinden, woher er kam, wer seine leiblichen Eltern waren und warum sie ihn vor fünfundzwanzig Jahren auf den Stufen zur Gemeinschaft ausgesetzt hatten. Bis dahin hatte er nicht das Bedürfnis verspürt – ihm hatte es an nichts gemangelt, nie hatte er etwas vermisst –, jetzt aber, da ihm klar wurde, dass Pippa, die Frau, die ihn wie ihren eigenen Sohn großgezogen hatte, nicht ewig leben würde, fühlte er sich mit einem Mal haltlos.

Um sich abzulenken, räumte er erst einmal den Spieleschrank in der Ecke auf. Dort, in der Vitrine, bewahrten sie alles auf, was sie für ihre Rätsel brauchten: Handbücher, Jetons, Murmeln und Kugellager. Obwohl er an der Tür eine Notiz aufgehängt hatte, dass die Bewohner die Gegenstände doch bitte wieder an ihren richtigen Platz zurücklegen sollten, war nichts jemals dort, wohin es gehörte.

Neben dem überladenen Schrank stand ein mit grünem Filz bespannter Mahjong-Tisch, daneben eine riesige freistehende Kreidetafel, auf der, im richtigen Licht und im richtigen Winkel betrachtet, die schattenhaften Notierungen aus einem halben Jahrhundert zu erkennen waren: Rätsel und Nonogramme, Muster und Gitter. Das blasse Gekritzel von einigen der klügsten, brilliantesten Geister ganz Großbritanniens.

Clayton räusperte sich, wollte ihr *Hallo* sagen, brachte aber keinen Ton heraus.

Im Zimmer war es so unerträglich still.

Das einzige Geräusch stammte von der riesigen Standuhr gegenüber, deren schwingendes Pendel ein schwaches, aber herrisches *tick, tick, tick* von sich gab. Clayton versuchte es auszublenden. Er musste nicht an die Zeit erinnert werden und wie wenig davon allen in der Gemeinschaft noch blieb. Wenn er doch bloß, dachte er sich, auf eine Pausentaste drücken könnte, damit die Dinge blieben, wie sie waren.

Am Fußende des Sargs angekommen, warf er zum ersten Mal einen Blick auf die darin liegende Frau.

Pippa Allsbrook.

Die Kreuzworträtsel-Pionierin. Universalgelehrte. Präsidentin der Gemeinschaft der Rätselmacher und Vorsitzende der Britischen Kreuzworträtsel-Liga.

Clayton musste zugeben, dass sie sogar noch im Tod recht eindrucksvoll aussah. Unten im Sarg befanden sich einige der ihr wertvollsten persönlichen Besitztümer: ihr liebster, mit Perlmutter verzierter Taschenspiegel, eine abgegriffene, ledergebundene Ausgabe von Sam Loyds *Cyclopedia of Puzzles* und eine Flasche ihres Lieblings-Dom-Pérignon, von dem sie immer eine Kiste hinten

in ihrem Kleiderschrank aufbewahrt hatte, damit sie zu besonderen Anlässen eine Flasche köpfen konnte.

Sie war neunundachtzig geworden, wie ihm jeder immer wieder in Erinnerung rief. *Wir sollten trauern, wir sollten feiern. Was für ein Leben, was für ein Vermächtnis!* Natürlich, das alles stimmte schon, aber für Clayton war ihr Verlust deshalb nicht weniger niederschmetternd.

Er legte die Hand auf den Rand des Sargs, und bevor er es sich anders überlegen konnte, beugte er sich vor, sodass er nur noch wenige Zentimeter von Pippas Gesicht entfernt war.

»Hey, Pip ...«

Stille.

»Ich bin's nur.«

Ihre wächserne Haut war nicht nur blass, sondern wässrig, fast durchscheinend, wie Gelatine. Er konnte die Falten zählen, die von ihren Augenwinkeln ausgingen, sah, wie die Bestatter ihre hohlen Wangen mit Rouge geschminkt, die Lippen nachgezogen, die Lider getönt hatten – mit einem dunkleren Farbton, als sie sonst auftrug.

Es kostete ihn große Anstrengung, mit der anderen Hand richtig in den Sarg hineinzugreifen, Pippas zerbrechliches Handgelenk anzuheben und sacht die eigene Hand unter die ihre zu schieben; als er es aber tat, als das Gewicht ihrer Hand auf seiner lag, fühlte sich ihre Kühle vertraut an. Irgendwie wärmte sie ihn.

Bevor er wieder ging, griff Clayton in seine Gesäßtasche, zog das Kreuzworträtsel der *Times* heraus (Nr. 27,122) und schob es ins Samtfutter zu ihren Füßen. Er hatte überlegt, ob er versuchen sollte, es zu lösen, hatte es aber nicht über sich gebracht. Sein Kopf war schwer vor Trauer, aber auch zu seinen besten Zeiten überstiegen die hintsinnigen Fragen für gewöhnlich sein Verständnis.

Er selbst war kein Rätselmacher, natürlich nicht. Im Gegensatz zu den anderen hatte er es sich nicht ausgesucht, hier zu leben; er war der Gemeinschaft von jemandem zum Geschenk gemacht worden. Jetzt hatte er so viele Fragen, es gab so vieles, von dem er sich wünschte, er hätte Pippa drauf angesprochen. Nun war es dafür zu spät.

Wie bei dem ungelösten Kreuzworträtsel, das er gerade in ihren Sarg geschoben hatte, würde er nie die Antworten bekommen, die er brauchte, um sich selbst zu vervollständigen. Damit er sich ganz fühlen konnte.

2

The Old Queen's Head, Islington Dienstag, 7. August 1979

Pippa wollte unbedingt ein Glas Champus.

Sie stand an der Theke und versuchte die junge Barkeeperin mit den hochtoupiereten platinblonden Haaren auf sich aufmerksam zu machen. Die Frau trug die größten goldenen Kreolen, die sie jemals gesehen hatte; drei in jedem Ohr, und wenn sie hinter der Theke hin und her huschte und Pippas erwartungsvollen Blick gekonnt ignorierte, klirrten sie wie winzige Kirchenglocken.

»Nächster!«, blaffte sie und sah an Pippa direkt vorbei zu einem attraktiven jungen Mann, der soeben hinter ihr aufgetaucht war. »Was darf's sein, Süßer?«

Pippa seufzte und richtete einen verzweifelten Blick zur Decke, während sich der andere um sie herum an die Theke zwängte.

Seitdem Pippa das halbe Jahrhundert voll hatte, kam sie sich vor, als wäre sie nichts weiter als das Produkt ihrer eigenen Einbildung. Denn für den Rest der Welt wurde sie zunehmend unsichtbar.

»Dürfte ich bitte bestellen? Ich sehe ja, Sie haben zu tun, aber ich warte auch schon ein Weilchen.«

»Bin sofort da«, antwortete die Frau, ohne auch nur vom Zapfhahn aufzublicken.

Pippa holte tief Luft.

In den letzten zehn Minuten hatte sie beklommen die Spiegelwand hinter der Theke im Auge behalten. Die Tür, die zum oben gelegenen Versammlungsraum führte, war zwischen einer

Flasche Bombay Dry und einer Flasche Bell's zu erkennen. Sie hatte mindestens zehn Besucher durchschlüpfen sehen, während sie darauf wartete, bedient zu werden. Und jedes Mal war sie erleichtert gewesen. Trotz des ursprünglichen Interesses machte sie sich Sorgen, ob die Leute auch wirklich persönlich erscheinen würden. Das war ja das Problem mit der Rätselgemeinde – in ihr fanden sich eher die introvertierten Typen wieder.

Versammlungsraum erster Stock
Reserviert für Privatveranstaltung
19 Uhr bis letzte Bestellung

Plötzlich tauchte der Wirt neben der Barkeeperin auf: ein stämmiger Typ mit einem perfekt geformten, kugelrunden Bauch.

Pippa versuchte seinen Blick einzufangen, stellte sich auf die Zehenspitzen, um sich größer zu machen, als sie sowieso schon war, aber er war ganz darauf konzentriert, einen Beutel mit Halfpennies in die Kasse zu schütten, während er dazu die Titelmelodie von *Ski Sunday* piff.

Wenn ich mit nichts als meiner Unterwäsche am Leib an der Theke stehen würde, überlegte sie. Wenn ich auch noch das letzte Fitzelchen Kleidung ausziehen würde oder, noch besser, wie ein Mann gekleidet wäre, mit angeklebtem Bart und Melone, dann würde ich vielleicht verdammt noch mal was zu trinken bekommen.

Der Einzige, der ihre Anwesenheit bemerkt hatte, war ein älterer Gentleman einige Barhocker weiter.

Er war makellos gekleidet, trug einen zweireihigen grauen Nadelstreifenanzug und einen braunen Filzfedora, bei sich hatte er

eine abgenutzte Lederaktentasche, eine Pfeife und Papier. Aus dem Augenwinkel hatte sie gesehen, dass er einem Lederportemonnaie Münzen entnommen und sie auf der Theke aufgereiht hatte, als würde er sich auf eine Backgammon-Partie vorbereiten.

Er bestellte sich ein Barley Wine und geröstete Erdnüsse, deren Preis – neunundfünfzig Pennies – er bereits exakt vor sich abgezählt liegen hatte.

Sie konnte ihn nicht ganz einordnen, war aber überzeugt, dass sie ihn von irgendwoher kannte. Auch sein Eau de Cologne – eine Mischung diverser exotischer Gewürz- und Holzdüfte – kam ihr bekannt vor: Fabergé Brut. Der gleiche Duft, mit dem sich auch Val Perret-Reers, ein Redakteur, dem sie beim *Telegraph* gearbeitet hatte, gewöhnlich dann großzügig eingenebelt hatte, wenn ihm nach einem Lunch-Treffen mal wieder der Duft seiner Geliebten anhaftete.

Damals war sie einundzwanzig gewesen, frisch von der Uni in Cambridge gekommen und hatte große Erwartungen und noch größere Ziele gehabt, als sie Val kennenlernte – einen Mann, wie er ihr noch oft im Leben begegnen sollte, und einer, den sie wie keinen zweiten hasste. Sie hatte seinen Namen anagrammiert – was sie gerne tat, wenn jemand starke Gefühle in ihr weckte. Zu ihren Lieblings-Anagrammen, die sie im Lauf der Jahre erstellt hatte, gehörten:

Eric Clapton. *Narcoleptic.*

Clint Eastwood. *Old West Action.*

Margaret Thatcher. *That Great Charmer.*

Für Val Perret-Reers ersann sie *Perverser Alter*. Hätte nicht angemessener sein können.

Der Alte neben ihr griff nach seinem Glas Barley Wine, und dabei wurde eine kleine blaue Anstecknadel an seinem Revers

sichtbar. Das Emblem eines Globus, umgeben von einem Lorbeerkranz, darüber die Kronjuwelen und die Buchstaben *GCHQ*. Ein Ehrenabzeichen, wusste sie, das der hochgeheime Nachrichtendienst Mitarbeitern im Ruhestand verlieh, was wiederum bedeutete, dass es sich bei dem Träger um niemand anderen als Sir Derek Wadlow handelte, den legendären Codebrecher und internationalen Schachgroßmeister höchstselbst. Sie hatte vor Jahren eine Vorlesung zur Kryptologie besucht, die er im Savile Club gegeben hatte. Er gehörte zu dem Team in Bletchley Park, das die Enigma entschlüsselt hatte.

Derek – mittlerweile sicherlich Mitte achtzig – verließ die Theke und schlurfte ungewöhnlich langsam davon, fast so, als hätte er etwas sehr Kleines verloren und hielt auf dem Boden danach Ausschau. Dann trat er durch die Tür, die nach oben zum Versammlungsraum führte.

Pippa konnte es kaum fassen.

Sir Derek Wadlow wollte ihrem Rätselclub beitreten? Er, ein Veteran des Bletchley Park, ein Mann, der mitgeholfen hatte, feindliche Chiffriermaschinen zu knacken, sicherlich einer der hochrangigsten Kryptologen in Großbritannien, wenn nicht der ganzen Welt? Was für ein Knüller, welch wunderbare Unterstützung, und das, bevor sie überhaupt richtig losgelegt hatten.

Das Ziel ihrer Gesellschaft war ganz einfach: gleichgesinnte Rätselfreunde zusammenzubringen – Kreuzworträtselautoren, Enigmatologen, Logiker, Trivialisten, Rätselerfinder – für regelmäßige Treffen im Pub. Sie wollte nicht nur Profis ansprechen – denn von ihnen gab es nur wenige –, sondern leidenschaftliche Amateure, jeden, der Freude an komplizierten Spielen und Herausforderungen hatte und dafür die geistigen Voraussetzungen mitbrachte.

Seitdem Pippa das Erstellen von Kreuzwörträtseln zu ihrem Beruf gemacht hatte, hatte sie sich eine recht große Gefolgschaft aufgebaut. Oder zumindest ihr Alter Ego. Der *Squire of Highbury Hill, London*, wie sie sich nannte, erhielt mittlerweile umfangreiche Fanpost; viele gaben ausgeschnittene Kreuzwörträtsel mit in den Umschlag, auf denen sie ihre Anfangs- und Endzeit vermerkt hatten und womit sie ihren Grad an Versiertheit demonstrieren wollten. Manchmal schickten sie ihr zur Begutachtung handgezeichnete Kreuzwörträtsel mit kryptischen Fragen und legten vorfrankierte Rückumschläge bei, damit sie ihnen ihr Werk, versehen mit dem königlichen Siegel der Zustimmung, signiert zurückschickte.

Einige Wochen zuvor hatte sie an einen ausgewählten Kreis renommierter Rätsler ein Dutzend Einladungen für das Gründungstreffen der Gesellschaft verschickt. Sie hatte sie dazu ermutigt, weitere Bekannte darauf anzusprechen – jeder sei willkommen, hatte sie versichert. Oder vielmehr der *Squire of Highbury Hill* hatte dies versichert.

Murray Salter – der Kreuzwörträtsel-Redakteur des *Express* – hatte ihr geantwortet und versprochen, seine freiberuflichen Autoren darüber in Kenntnis zu setzen; Clement Banks – Champion der Scrabble-Liga im Vereinigten Königreich von 1967 bis 1972 – sagte, er wolle dafür sorgen, dass die Einladung im Programm des nächsten Turniers, an dem er teilnehme, abgedruckt werde. Es hatte nicht lange gedauert, und die Einladung war in Zeitschriften und Zeitungen erschienen. Bald darauf trudelten die Antwortschreiben ein.

»Hast du die seltsamen Gestalten gesehen, die alle nach oben sind?«, hörte Pippa die Barkeeperin zum Wirt sagen. »Was sind das noch mal für Leute?«

Der Wirt zuckte mit den Schultern. »Hab nur die Buchung entgegengenommen, Pam. Von mir aus könnten die dort oben den Sturz von Harold Wilson planen.«

Pippa hüstelte leise in die Hand.

»Aber wie nennen die sich gleich noch mal?«, entgegnete die Barkeeperin. »Irgendwas mit Gemeinschaft, oder?«

Gib mir Gleichmut, dachte Pippa. *Oder wenigstens ein Glas Asti Spumante.*

»Und hast du den alten Knacker gesehen? Der sein Kleingeld abgezählt hat?«, fuhr die Barkeeperin fort. »Als hätte er wochenlang darauf gespart.«

Er ist Millionär, wollte Pippa sagen. *Der Mann ist Multimillionär, weil er mit seinem Gehirn zur Rettung dieses Landes beigetragen hat. Der hat in einer seiner kleinen Zehen mehr Grips als ihr beiden Knalltüten in euren Hirnen zusammen.*

Mit zusammengekniffenen Augen betrachtete der Wirt das Blatt mit den Buchungen, das er neben der Kasse liegen hatte. »Die Gemein ... schaft ... der ... Moment, ich brauch meine Brille.«

»Gemeinschaft der Rätselmacher«, blaffte Pippa. Die beiden drehten sich zu ihr hin.

Plötzlich nahmen sie sie wahr. Sie winkte kurz, als wollte sie ihnen zu verstehen geben, hallo, hier bin ich.

»Sorry, wie war das?«

»Gemeinschaft der Rätselmacher«, wiederholte sie. »Das ist meine Gesellschaft. Es ist unsere Gründungssitzung. Und sie fängt ...« Sie sah auf ihre Armbanduhr. »In zweieinhalb Minuten an. So, dürfte ich Sie nun *bitte* mit einer Bestellung behelligen? Ich sollte mich nämlich langsam beeilen, damit ich noch rechtzeitig nach oben komme.«

Pippa öffnete die Handtasche und zog ihre Geldbörse heraus. Sie hasste es, ignoriert zu werden, noch schlimmer aber war es, wenn man sie nicht ernst nahm; bei ihr lagen also die Nerven blank.

»Nichts für ungut, war nicht böse gemeint. Aber am Dienstag haben wir sonst immer Darts, das ist alles«, sagte die Barkeeperin. »Ihre Bestellung geht aufs Haus, Ma'am ...«

»Miss ... bitte«, korrigierte Pippa sie ganz automatisch. »Und das ist sehr nett. Haben Sie was, was sprudelt?«

Die Barkeeperin richtete ihren Kohlensäureschlauch auf sie. »Ich hab Tonic oder Soda. Was wollen Sie?«

Kurz darauf, am Fuß der mit einem Läufer ausgelegten Treppe, in der Hand den Campari aufs Haus mit nicht gewünschtem Soda, stapfte Pippa Allsbrook die Treppe hinauf ins nächste Kapitel ihres Lebens.

3

Nach einer Stunde der Totenwache für Pippa stellte Clayton fest, dass er den Raum wirklich noch nie so voll erlebt hatte. Im Gedränge befanden sich auch alle acht gegenwärtigen Bewohner: Geoff Stirrup – ihr oberster Rechenmeister – zeigte der Trivialistin Jean Watkins und dem Labyrinthbauer Earl Vosey etwas aus seinem Portfolio. Es handelte sich dabei um eine abgegriffene Ledermappe, die er überall mit sich herumschleppte und die seine jüngsten mathematischen Überlegungen enthielt, die er hastig auf grün karierte Blätter kritzelte, um sie dann recht wahllos in die Mappe zu stopfen. Gelegentlich fand Clayton die Zettel im Haus verstreut, übersät mit Zahlen, Pfeilen, leeren Kästchen und nahezu unleserlichen Anweisungen. Für ihn ergaben sie kaum Sinn, gewöhnlich wurden sie allerdings in einer der Vierteljahresschriften der Gemeinschaft oder auf ihrem Blog oder in externen Publikationen veröffentlicht, zu denen Geoff regelmäßig beitrug. Die Leute schienen gar nicht genug davon bekommen zu können.

Sowohl Jean als auch Earl gaben sich recht unbeeindruckt von dem, was Geoff ihnen demonstrierte, nickten aber geistesabwesend. Es war angeraten, gute Miene zu seinen Ausführungen zu machen, sonst hatte man ihn stundenlang an der Backe.

Im Raum verteilt waren auch die anderen: Eric, Nigel, Martin und Hector – alle im Gespräch mit den Gästen. Zu diesen gehörten einige illustre Rätselchampions, ehemalige Mensa-Komiteemitglieder, Kunden, Sponsoren, Reinigungspersonal und Gärtner.

Sie alle waren gekommen, um der Frau die letzte Ehre zu erweisen, die diese Gesellschaft gegründet und in eine florierende

Gemeinschaft verwandelt hatte, die in ihren besten Tagen der größte unabhängige Hersteller und Vertreiber von Rätseln in ganz Europa war.

Alle hatten anscheinend ein Glas in der Hand, Clayton war also glücklich. Solange sich alle wohlfühlten.

Clayton drückte mit dem Rücken die Schwingtür auf, die zur Küche führte, und kurz darauf kehrte er mit einem Silbertablett voller Hors d'œuvres zurück: gefüllten Selleriesticks, Krabbenfleisch in Filoteig, Cocktailspießchen mit Käse und eingelegten Zwiebeln.

Alle hatten darauf gedrängt, Caterer zu beauftragen, aber davon hatte er nichts wissen wollen. Es war, um ehrlich zu sein, eine willkommene Ablenkung, sich selbst um alles kümmern zu müssen.

Er stellte das Tablett auf der Ottomane ab und schenkte sich einen Sherry vom Servierwagen ein – aus einer guten Flasche, auch wenn es nicht sein üblicher Harveys Bristol Cream war –, schob einen Cheddar-Würfel vom Spieß in den Mund und kaute auf dem warmen, feuchten Käse herum. Erst jetzt fiel ihm ein, dass er den ganzen Tag kaum was gegessen hatte. Er nahm sich einen weiteren Käsestick.

»Hey«, sprach ihn jemand hinter ihm an.

Clayton drehte sich um. Vor ihm stand eine junge Frau; ihr Gesicht wurde fahl vom Handy in ihrer Hand beleuchtet.

»Oh, hallo«, erwiderte Clayton und wackelte, während er überlegte, mit dem Zeigefinger hin und her. »Amy ... oder?«

»Amber«, berichtete sie ihn.

Er schnippte mit den Fingern. »Fast. Ich war schon immer schrecklich mit Namen. Verzeihung.«

Die junge Frau lächelte angestrengt.

Sie trug ein schwarzes T-Shirt mit dem Aufdruck *Hotel California*, dazu Jeans, die vermutlich aus modischen Gründen an den Knien aufgeschlitzt waren.

Clayton hatte zuvor mitbekommen, dass die junge Frau, die Enkeltochter des Rätselkästchen-Meisters Eric Stoppard, jemand anderem erklärt hatte, dass sie nach einem Jahr Backpacking gerade erst aus Australien zurückgekehrt sei. Sie hatte auf Obstplantagen und in einer Surfschule gearbeitet und sich fast jede Nacht besinnungslos betrunken. Er konnte sich nichts Schlimmeres vorstellen.

Sie beide waren mit einem Abstand von mindestens fünfzig Jahren die Jüngsten im Raum.

Eric Stoppard wohnte im obersten Geschoss der Gemeinschaft und blieb meistens für sich. Er war ein ehemaliger Maschinenbauingenieur – mit entsprechend erfinderischem Verstand – und ein toller Schöpfer von Rätselkästchen, die zu Weihnachten immer sehr gut ankamen. Das perfekte Geschenk für einen Onkel, den man kaum kannte.

Erst vor Kurzem war Eric, neunundsiebzig Jahre alt, zum Meister der mechanischen Rätsel ernannt worden, nachdem Tony Hargreaves, der alte Amtsinhaber, in ein Luxus-Seniorenheim an der Costa del Sol umgesiedelt war. Zur Bestürzung aller schickte er immer noch jeden Monat eine Postkarte.

»Muss doch ziemlich komisch sein«, verkündete Amber, nahm einen Schluck aus ihrer Flasche Babycham und verzog das Gesicht, als wäre der Birnensekt Gift. »In deinem Alter hier zu wohnen.«

»Eigentlich nicht«, gab Clayton zurück. »Was soll denn so komisch daran sein?«

»Na ja ...«, begann sie, sah über seine Schulter und deutete auf das, was hinter ihnen vor sich ging. Um das Sofa hatte sich eine

Gruppe versammelt, die das Lexikonspiel spielte – eines von Claytons liebsten Gesellschaftsspielen –, während ihr Grandad Eric den Kopf zum Fenster hinaussteckte und eine Zigarre rauchte.

»Es hängt wohl davon ab, was du unter komisch verstehst«, sagte er mit einem Schulterzucken. »Für mich und für alle, die hier leben, ist es völlig normal.«

»Aber du bist doch, na ja ... *jung*.«

Clayton zog sein Jackett zusammen und drückte einen der Knöpfe ins falsche Loch. »Ich weiß nicht, inwiefern das irgendeine Rolle spielen soll.«

Die junge Frau zuckte mit den Schultern. »So eben, keine Ahnung.«

Allmählich fühlte er sich unwohl. Amber betrachtete ihn, wie ein Historiker eine alte Münze studierte, und inspizierte ihn von oben bis unten, von der Brylcreem in den Haaren bis zu seinen Brogues.

»Trotzdem, danke, dass du gekommen bist«, sagte er und konnte es kaum erwarten, zu flüchten. »Schön, dich gesehen zu haben, Amy.«

»Amber.«

»Amber, Pardon, ja. Pass auf dich auf, ja?«

Auf dem Weg zu seinem Freund Earl kam er an der Lexikonspiel-Gruppe vorbei. Jemand kreischte das Wort »radotieren«, den Rest verstand er nicht mehr. Während er sich sonst gern beteiligte, war er heute nicht in der Stimmung für Spiele. Als er an der Gruppe vorbeiging, sah er auf dem Sofaarm jene mittelältliche Dame sitzen, die er nicht kannte, die ihn aber schon den gesamten Abend beobachtete. Sie trug einen schwarzen Hut, der ein wenig wie der Reifen eines Kleinwagens aussah. Kurz trafen sich ihre Blicke, dann sah sie weg.

»Wer ist die Frau dort drüben?«, flüsterte er Earl ins Ohr, als er bei ihm angekommen war. »Die mit dem Hut, hinter meiner rechten Schulter.«

Earl drehte sich auf seinem Stuhl nicht gerade unauffällig um und nahm die Brille von der Stirn, um besagte Dame besser in Augenschein zu nehmen.

»Du musst sie nicht so auffällig anstarren, Earl.«

Earl winkte der Dame zu. Als er sich wieder umdrehte, strahlte er. »Das ist Nance. Blitzgescheit. Sie sieht gut aus.«

»Aber wer ist sie?«

»Nancy? Sie hat jahrelang bei uns gewohnt ... bis ...« Er schloss die Augen. »Oh, das muss gewesen sein, kurz bevor du hier aufgetaucht bist.«

Clayton setzte sich unwillkürlich aufrechter hin. »Sie standen sich nahe? Pip und sie?«

Earl hüstelte. »Sie waren ganz dicke miteinander.«

»Und wie hieß sie noch mal?«

»Nancy Stone. Die Quiz-Königin.«

Clayton sah nach hinten, aber der Blick war jetzt verstellt. Jemand hatte gegen ein Glas geschlagen, als wollte er eine Rede halten, worauf sich die versammelten Rätselmacher um ihre ehemalige Präsidentin in ihrem mit Samt ausgeschlagenen Sarg scharten.

Er überlegte, ob er Mrs Stone vielleicht später ansprechen könnte; vielleicht hatte sie ja irgendwelche Erinnerungen zu dem Tag seiner Ankunft in der Gemeinschaft. Ein Versuch konnte ja nicht schaden.

Als er sich dem Sarg näherte, sah er erfreut, dass seine Freunde eine gefüllte Chapagnerschale in der einen und eine in eine Serviette gewickelte Custard Tart in der anderen Hand hielten. Pippas Lieblingsgetränk und Lieblingsspeise.

»Wir fallen wie die Dominosteine, was?«, witzelte Hector, deutete mit seinem Orangensaft auf den Sarg und verspritzte dabei unabsichtlich einige Tropfen über dem Leichnam.

»Ein herber Schlag«, sagte Earl, der immer noch neben Clayton stand. »Ich kann es immer noch nicht fassen.«

Hector Haywood blies die Backen auf. »Wieder jemand ins Gras gebissen.« Der Mann war gerade mal anderthalb Meter groß und hatte einen buschigen militärischen Schnurrbart unter der Nase, der einem Klettband nicht unähnlich war. Gewöhnlich trug er ein von Farbspritzern überzogenes Flanellhemd und eine Freizeithose, heute Abend hatte er sich jedoch für einen zerknitterten anthrazitfarbenen Anzug entschieden.

»Aber doch nicht irgendwer, oder?«, hörte Clayton sich selber sagen.

Alle drehten sich ihm zu und rückten zur Seite, damit er in ihren Kreis treten konnte.

»Was soll das heißen?«, fragte Hector.

»Na ja ...«, begann Clayton und wurde rot. »Ohne Pip wäre doch keiner von uns jetzt hier, nicht wahr?«

Jean und Earl – zwei seiner engsten Gefährten im Haus – sahen ihn freundlich an und hoben zustimmend ihr Glas. Allerdings entging Clayton nicht, dass Hector dafür nur leisen Spott übrig hatte und seine grimmigen weißen Brauen hochzog.

Das Witzige an Hector Haywood war, dass er im strengen Sinn gar kein Rätselmacher war. Er war Künstler. Die umfangreiche Palette der von ihm erschaffenen Puzzlemotive war zur großen Verdrossenheit vieler Bewohner das erfolgreichste Produkt der Gemeinschaft. Seine Technicolor-Gemälde von Küstenortschaften, mit Wollfäden spielenden Kätzchen in Körben und kitschigen Tante-Emma-Läden waren auf Millionen von Puzzles abge-

bildet, die sich größtenteils ungelöst in den Schränken überall im Land wiederfanden. Aber während die Bilder alle einen gewissen Frohsinn ausstrahlten, war der Mann selbst der größte Miesepeter. Ständig war er von dem einen oder anderen genervt, und seine Konversationsbeiträge beschränkten sich in der Regel auf einen endlosen Sermon griesgrämiger Kommentare. In letzter Zeit, nach Pippas Tod, hatte Clayton den Mann nahezu unerträglich gefunden.

»So, wenn nun alle da sind ...«, begann Hector von Neuem. »Wir müssen uns überlegen, wie es mit der Gemeinschaft weitergehen soll.« Er lehnte sich auf seinen lackierten Gehstock und richtete sich zu seiner vollen Größe auf. »Ich weiß, es wurde davon gesprochen, den Frühlingsjahrmarkt abzusagen. Ich bin allerdings der Meinung, dass er stattfinden sollte.«

Eine Weile lang sagte niemand etwas. Stattdessen standen alle mit gesenktem Kopf in andächtiger Stille um den Sarg.

Eine zarte Hand, die Clayton als die von Jean erkannte, berührte ihn und zog ihn in eine Umarmung. Er konnte ihr Elnett-Haarspray riechen, als sie kurz den Kopf auf seine Schulter legte.

Jean Watkins war die Trivia-Königin; eine Plakette an ihrer Zimmertür im Obergeschoss wies darauf hin. Sie kümmerte sich um sämtliche Produkte, die mit Trivia, mit wissenswerten und kuriosen Dingen zu tun hatten, hatte einen so scharfen Verstand, wie ihre Kleidung weich war, trug immer dicke farbenfrohe Pullover oder eine Strickjacke und war gewöhnlich im Speisezimmer an der Teemaschine zu finden, wo sie jedem eine Tasse anbot, während sie an ihm einige ihrer Fragen ausprobierte.

Jeans geschwollene Füße steckten in paillettenbesetzten Pumps; es waren ihre liebsten Partyschuhe, wie Clayton wusste, und bei

ihrem Anblick bekam er einen Kloß im Hals. Denn sie war zum Tanzen hier, sie wollte ein erfülltes Leben feiern. Wer hätte es ihr verdenken können? Sein Kinn begann zu zittern, und um diese Peinlichkeit zu überspielen, bohrte er die Spitze seines Brogues in den dicken Teppich, der die Farbe von Hustensaft hatte.

»So, nun, meine Damen und Herren«, verkündete Earl. »Pippa hätte nicht gewollt, dass wir Trübsal blasen. Sollen wir einen kleinen Toast ausbringen?«

»Eine sehr gute Idee«, rief Jean und strahlte ihn an. »Sie hätte mittlerweile schon gut einen im Tee gehabt. Genehmigen wir uns einen Schluck.«

»Sollen wir den Dom köpfen?«, fragte Hector und spähte in den Sarg, wo zwischen Pippas Füßen die Flasche lag. Bevor ihn irgendjemand zurückhalten konnte, wickelte er auch schon die Folie vom Dom Pérignon. »Eine Schande, wenn der verschwendet würde«, sagte er, ließ den Korken knallen und schenkte ein, während die anderen den Blick auf ihre Freundin gerichtet hatten, die den Eindruck erweckte – zumindest kam Clayton es so vor –, als würde sie während einer Party ein kleines Nickerchen halten. Jeden Moment würde sie sich wieder zu ihnen gesellen, keine Frage.

»Auf unsere Kryptokönigin.« Earl sprach den Toast aus, da Hector keinen Alkohol trank. »Die Doyenne des Kreuzworträtsels.« Er zeigte auf die goldene Anstecknadel der Gemeinschaft an seinem Revers.

VENI, VIDI, SOLVI.

Der lateinische Spruch auf den Anstecknadeln prangte auch auf ihrem Briefpapier: auf den Kopfbögen, Visitenkarten und Rechnungen.

ICH KAM, SAH UND LÖSTE.

Clayton blickte sich im Kreis um. Jeder der Anwesenden trug stolz seine Anstecknadel am Revers. Clayton war noch keine Nadel überreicht worden, wie der heutige Tag ihm erneut eindrücklich bewusst machte.

Jeder hier hatte sich seine Mitgliedschaft verdient, nur er nicht.

»Im Namen von uns allen in der Gemeinschaft«, verkündete Jean, trat in ihren paillettenbesetzten Pumps vor und hielt sich die Hand vor den Mund, um ein Schluchzen zu unterdrücken. »Danke für alles, was du für uns getan hast. Du warst nicht nur unsere Anführerin, du warst auch unsere Hausherrin, unsere Vertraute, unsere Muse und unsere Freundin.«

Clayton erhob sein Glas. »Und die außergewöhnlichste Mutter, die ein Junge sich wünschen konnte.«

»Auf Pip.« Sie stießen miteinander an.